



Gesundheitswesen 2010 – eine Positionsbestimmung

Alles für alle!

1. Prämisse

Die Schweiz kann sich ein für alle Versicherten zugängliches, qualitativ hochwertiges und somit auch kostspieliges Gesundheitssystem leisten und verfügt dazu auch über die notwendigen finanziellen Mittel.

2. Forderungen

a) zur Qualität des Systems

Ein umfassender Grundkatalog von Leistungen, deren Effizienz und Wirkung erwiesen ist und deren Kosten von der obligatorischen Grundversicherung übernommen werden, ist vorauszusetzen.

Die Weiterentwicklung dieses Grundkataloges kann nicht allein von den Krankenkassen bestimmt werden. KonsumentInnen- und PatientInnen-Organisationen müssen gleichwertige Mitspracherechte erhalten.

Einschnitte in den bestehenden Leistungskatalog der Grundversicherung sind abzulehnen.

Der Tendenz, viele Leistungen in den Bereich kostspieliger Zusatzversicherungen auszulagern, ist Einhalt zu gebieten.

b) zu den Kosten

Die Kostenverteilung muss den finanziellen Möglichkeiten der einzelnen Versicherten gerecht(er) werden. Eine Rationierung von Leistungen auf Kosten der finanziell schwächeren Versicherten ist zu widerstehen.

Es muss ein Finanzierungssystem eingeführt werden, das der finanziellen Situation der einzelnen Versicherten bereits bei der Prämienhebung besser Rechnung trägt und nicht erst im Nachhinein über Verbilligungsmechanismen unzureichend und mit hohem bürokratischen Aufwand korrigierend wirkt. Dafür muss ein Teil der Prämien (z.B. für Großrisiken) über Steuer- oder Lohnprozente erhoben werden. Es handelt sich also um eine nationale Einheitskasse.

Das bestehende Rationalisierungspotenzial ist deutlich besser auszuschöpfen, bevor Leistungen vorschnell rationiert werden. Rationierungsmaßnahmen führen unweigerlich zu einer Zweiklassenmedizin.

Die Schweizer Versicherten brauchen heute in ihrer großen Mehrheit ein sozialeres Finanzierungssystem und Zugang zu allen medizinisch sinnvollen Leistungen – dies jedoch nicht in unbeschränkter Menge, soweit die zusätzliche Menge keinen zusätzlichen Nutzen bringt. Das Prinzip „Alles für alle“ erweist sich als qualitativer kategorischer Imperativ für ein soziales Gesundheitswesen.